

Dr. Christian Tartler vom team-menschenrechte.de aus dem nordbayerischen Fürth schickt uns einen Bericht darüber, wie die dortige Regionalzeitung am vergangenen Samstag einen erstaunlich korrekten Bericht über eine Versammlung und Demonstration brachte und dann am Sonntag – gezeichnet vom gleichen Autor – einen völlig anderen Bericht veröffentlichte. Das ist symptomatisch. Unsere Medien sind inzwischen schamlos. Sie manipulieren offen. Offenbar merkt der größere Teil des Publikums das nicht. Für diesen bedrückenden Zustand der Öffentlichkeit spricht auch der Bericht eines Reisenden im ICE von München nach Berlin. Siehe unten. Zufällig passierte das, wovon er berichtet, in der gleichen Gegend.
Albrecht Müller

Bericht von Christian Tartler, team-menschenrechte.de:

Am vergangenen Samstag, den 11.12.2021, fand im fränkischen Fürth eine sich bewegende Versammlung gegen die deutsche und bayerische Corona-Politik statt bei der ich Versammlungsleiter war. Die Organisation dahinter war team-menschenrechte.de. Es war eine aus meiner Sicht sehr gelungene Demonstration zu der laut offizieller Seite 2.800 Menschen erschienen. Engagierte Fußballfans unter den Teilnehmern, die sehr oft zu Stadien mit vorher bekannter Gästekapazität als große Fanzüge geleitet worden sind, teilten mir mit, dass sehr wahrscheinlich 4.000 bis 5.000 Menschen eine realistischere Teilnehmerzahl gewesen wäre.

In unserer Regionalzeitung unter nordbayern.de erschien am Samstag ein Artikel, der nach journalistischen Gesichtspunkten zu urteilen, sehr ausgewogen war. Gestern wurde dieser Artikel vollständig umgeschrieben vom selben Autor, zumindest änderte sich der Name des Verfassers nicht. Der ursprüngliche Link verwies nun auf die neue Version, welche ein sehr negatives Bild zeichnete und dem Bürgermeister der Stadt eine Plattform bot, seine politische Sicht auf die Versammlung kundzutun. Dafür gibt es heute eigentlich Twitter, sollte man denken.

Hier für sie zum Vergleich die beiden Internetquellen:

- [Samstag, 11.12.21](#)
- [Sonntag, 12.12.21](#)

Warum denke ich, dass Sie dieser Vorfall interessieren sollte? Es ist aus meiner Sicht keine rein lokale Angelegenheit, sondern ein Vorfall von vielen in dem Meer aus unausgewogener Berichterstattung zu den seit fast zwei Jahren andauernden Demonstrationen zur

Wiederherstellung unserer Grundrechte. Große Telegram-Kanäle, z.B. der von Markus Haintz mit 160.000 Abonnenten lobten den ersten Artikel als Ausbruch aus der Blase. Herr Haintz zitierte damit den Aktivistin Alexander Ehrlich, der gerade jede Woche in Wien und anderen österreichischen Städten mehrere hunderttausend Menschen gegen die dortige Corona-Politik auf die Straße bringt. Beide wollten damit ausdrücken, dass sich vielleicht jetzt der lang ersehnte Wandel in der jeweils lokalen Berichterstattung beginnt zu vollziehen. Sie lagen leider falsch.

Warum wäre dies jedoch so wichtig? Gerade die lokalen Demonstrationen werden sehr viel mehr bezogen auf ihre Lokalität, Häufigkeit und Teilnehmerzahl. Niemand denkt mehr, es macht Sinn, jeden Monat einmal nach Berlin zu fahren. Für viele Menschen ist diese Stadt sogar für alle Zeit verbrannt. In Ansbach und Neumarkt waren am 04.12.2021 plötzlich jeweils 2.000 Teilnehmer zu Protestzügen erschienen. Die Presse in Ansbach veröffentlichte jeden Tag danach einen diffamierenden Artikel nach dem anderen auch mit einseitigen Leserkommentaren. Man muss wissen, bei all diesen Demonstrationen herrschte keine Maskenpflicht. Für einen Autokorso in Ansbach am 11.12.21 wurde dann eine FFP2-Maskenpflicht beschieden als Auflage, einfach, weil man es als politisierte Behörde kann.

Die Bürgermeister, welche seit fast zwei Jahren zugesehen haben, wie sich ihre Städte entmenslichen, bekommen jetzt den Protest, unaufhaltsam wie ich meine, zu spüren. Wir machen in Nürnberg und Fürth mehrere Protestzüge die Woche. Der Montagsumzug wuchs von einer Woche auf die andere von ca. 150 bis 200 Teilnehmern auf ca. 1.000. Abendliche Stadtteilspaziergänge am Donnerstag oder Mittwoch durch Nürnberg oder Fürth, um Anwohner zu informieren, ihnen aber auch Kraft zu geben mittels Trommeln und Reden, sind mittlerweile Happenings geworden mit weit mehr als 100 Teilnehmern. Sie sind jung und alt, laut und leise. Je nach Viertel, also z.B. viele Migranten und Arbeiter auf der einen Seite oder pseudo-gebildete und woke Menschen auf der anderen, erhält man nur (lauten) Zuspruch von den Gehsteigen und Fenstern oder eben "etwas weniger". Zum Thema Migranten eine Beobachtung: Mitglieder dieser Bevölkerungsschicht gehen fast geschlossen und als einzige noch mit offenem Herzen mit ihren Mitmenschen um. Sie als Unternehmer frisieren Menschen ohne Papiere, lassen sie auf ihre Restauranttoiletten und freuen sich über die unbedeckten dafür aber lächelnden Gesichter ihrer Kundschaft. Hätten wir diese Menschen heute nicht, gäbe es auch sehr viel weniger Herzenswärme in unserer Gesellschaft. Auch wenn sie schon seit Jahrzehnten in Deutschland ihr Heim haben, konnte die Politik sie nicht verbittern wie sie es leider bei den Millionen "Bio-Deutschen" erreicht hat.

Nach jedem solchen Lauf fühlen sich Teilnehmer und sicher auch die Passanten und Anwohner ein Stück wohler, hoffnungsvoller und vielleicht auch glücklicher. Dies gibt auch

uns Kraft als Organisatoren.

Wir haben aber genauso oft Angst. Angst um unsere Kinder, um unsere Angehörigen, die der Regierung vertrauen, deswegen nicht nur ihren Körper für gentherapeutische Wirkmittel hergeben, sondern auch ihre Seelen und Mitmenschlichkeit zunehmend verlieren.

Wir, die Demonstrierenden, können mit unserem gesunden Menschenverstand nicht glauben, dass es sich bei der Maßnahmenpolitik einfach nur um ehrbare und redliche Bemühungen seitens der Politik handelt, uns zu schützen. Dafür sind die Kontrollmechanismen, die ein etabliertes "zeig-mir-deine-Papiere"-System nun einmal bietet sowie die zu erlösenden Monopol- und Oligopol-Gewinne von Pharma-, IT- und Data Mining Konzernen einfach viel zu groß, wenn man sich jeden Tag mehrfach elektronisch ausweisen muss darüber, dass man die jährliche politisch verordnete medizinische Mehrfachbehandlung über sich hat ergehen lassen. Dass sich so viele, interessanterweise nicht alle, Regierungen zu fast identischen Zeitpunkten immer die gleichen Instrumente aus ihrem Kasten nehmen, um die vermeintliche Pandemie zu "bekämpfen", ist für mich kein Zufall. Ich denke, auch Ihre Berichterstattung muss sich dieser Sicht öffnen. Wie sehr ich auch die journalistisch aufwendigen Arbeiten in Ihren Publikationen schätze, - und nicht missen will - welche mittels Statistiken und Aussagen von anderweitig nicht gehörten Experten das Regierungsnarrativ brechen wollen, so bleibt man damit nur im vorgegebenen Rahmen. Ihr habt eure Zahlen, wir haben unsere.

Ich weiß nicht, was Sie aus diesen Zeilen lesen, mitnehmen, vielleicht auch für Ihre tägliche Arbeit nutzen können. Ich will Ihnen unabhängig davon danken für ihr Interesse und ihre Arbeit in der letzten Zeit oder auch der vergangenen Jahre.

Etwas was noch trauriger stimmt als viele andere bedrückende Nachrichten der letzten Wochen und Monate, ist ein angehängtes Zeitdokument, welches beschreibt, wie sehr Menschen in ihrem Herdentrieb es auf einmal wieder genießen, Minderheiten zu diskriminieren und tatsächlich auch zu jagen. Ich denke, es ist authentisch. Wir müssen als Bürger, Aktivisten und echte Journalisten dagegen angehen, dass unser aller Zusammenleben hier bewusst zerstört wird.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Christian Tartler
Langenzenn
team-menschenrechte.de

Anhang:

PROF. DR. FLORIAN MILDENBERGER

Medizinhistoriker und Professor am Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch-Stiftung in Stuttgart



Florian Mildenberger

3 Min · 1

...

Das Gefühl der totalen Ohnmacht ist schrecklich und ich hatte gedacht, es schon erlebt zu haben. Falsch gedacht. Ein ICE bringt mich von München nach Berlin zurück. Er hält in Nürnberg und Erlangen. Kurz nach Nürnberg Tumult im Zug, ein Mann im Anzug hastet eilig nach hinten, verfolgt vom Schaffner und einigen Mitfahrern, der Bahnhof Erlangen ist erreicht und herein stürmt die Bahnpolizei. Der Mann erkennt die Unausweichlichkeit der Situation und stellt sich selbst an die nächste Klotür, die Hände nach oben. Gleichwohl wird er zu Boden gerissen, ihm die Plastikhandschellen umgelegt und er mit großem Geschrei aus dem Zug geworfen. Dann noch ein Gruppenfoto der Beamten mit ihrem Zielobjekt. Mittlerweile ist klar, was hier passiert ist. Der Mann war schnell eingestiegen, hatte keine Fahrkarte, wollte diese beim Zugbegleiter lösen und konnte keinen Impfnachweis beibringen. Er hoffte wohl, in Erlangen vom Bahnsteig türmen zu können. Dies unterbanden Personal und selbst berufene Sheriffs. Das brutale Vorgehen, die Treibjagd durch den Zug, das gegenseitige Schulterklopfen der Beteiligten, das alles wäre noch irgendwie erträglich gewesen, wenn da nicht die 80 bis 90 Mitfahrer in meinem Wagen gewesen wären, die allesamt das Verhalten der Beteiligten lobten, Beifall klatschten und sich darüber echauffierten, welche Gefahr für die Volksgesundheit von diesem einen Mann ausgegangen sei, der natürlich die Maske trug. Ganz im Gegensatz zu den Bewunderern der Ordnungsmacht. Die meisten setzten die Maske erst wieder voll auf, als der Schaffner erschien. Noch bis Bamberg gelten sie sich auf, was mit „ungeimpften Schädlingen“ passieren sollte:

Wegsperren, Arbeitslager, sogar die Kastration wurde in Vorschlag gebracht. Ich ging durch den Wagen, um mal zu sehen, wer da so lauthals Vorschläge zum Ausnahmezustand erbrachte. Es war eine bunte Mischung der Gesellschaft. Die grünen Hipster, die man an ihren Greta-Aufklebern auf dem Laptop erkennen konnte. Die selbstzufriedenen Rentner, die Schichtarbeiter mit dem Feierabendbier, die Öko-Muttis mit den plärrenden Kleinkindern, das Ehepaar auf dem Weg zur Küste. Und mittendrin ich. Ich war unfähig, irgend etwas zu sagen, ich war zu feige und die Scham über diese Feigheit ließ mich erstarren. Ich weiß nicht mehr, was zwischen Bamberg und Berlin-Südkreuz geschah. Ich fiel wie in eine Art Trance, ich spürte noch, wie Tränen über mein Gesicht liefen, aber ich war nicht fähig, ein Wort hervorzubringen, irgend eine Bewegung zu machen. Ich saß nur da. Eine Hülle meiner selbst. Kurz vor Berlin-Südkreuz erwachte ich aus dem Black-Out und ging zur Tür. Ich hatte mich nie für feige gehalten, war nie einer politischen Diskussion aus dem Weg gegangen. Aber das, was ich auf dieser Zugfahrt erlebt hatte, kannte ich nur aus Geschichtsbüchern. Es war kein einfaches „Mitmachen“, es war der Wunsch ganz vorne mit dabei zu sein, sich einzubringen in die Vernichtungsspirale, die meine Mitreisenden ganz stolz vermeldeten. Und ich war zu feige, etwas dagegen zu unternehmen. Vielleicht weil ich mit ihnen eingeschlossen war - auf einer Demonstration im Freien wäre ich hoffentlich nicht erstarrt. Denn da hätte ich, wenn alles schief gegangen wäre, noch wegrennen können. Aber in diesem rollenden Blockwartparadies gab es kein Entrinnen.